05/06
21
Mai/Juni 35. Jahr
Ausgabe 300 8,70 Euro 9,80 CHF H6139E

JAZZ THETIK

Magazin für Jazz und Anderes

JAZZRAUSCH BIGBAND

DIANA RASINA

FRED HERSCH

FLAT EARTH SOCIETY

CERAMIC DOG & MARC RIBOT

TAMARA LUKASHEVA

JAKOB BRO/ ARVE HENRIKSEN/ JORGE ROSSY

YELENA ECKEMOFF

POLSKIE NAGRANIA

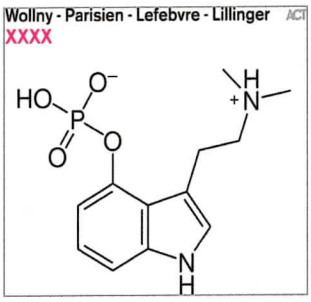
CHRISTIAN PABST

ISFAR SARABSKI

CHARLES LLOYD & THE MARVELS

4 194820 808703 05

Pandemie, die ja auch Zeit zu gedanklichen Reflexionen ermöglicht –, Andeutungen von Intimitäten innerhalb von Wattewolken aus Keyboards und nachhallenden Vocals flirren umher. Ganz automatisch wird man dabei in die Träumereien von Tracks wie „FaceTime" und „Here's the Thing" hineingezogen. „The Wheel" – mit der einfühlsamen Gitarre von Alex Haines – weitet sich dann, die komplette Band bringt reiche Klangschichten ein, bevor die Beats von Dave Hamblett den Song wirbeln und grooven lassen. Snowpoet schaffen das Kunststück, einer Avantgarde-Methode zu folgen und dennoch in einem zugänglichen, fast verdächtig melodischen Raum zu landen, der mit einem gewissen antisentimentalen Stoff geimpft ist. Doch es braucht ein wenig Zeit und Geduld beim Hörer, um sich auf die Schönheit von *Wait for Me* voll einzulassen.
Olaf Maikopf

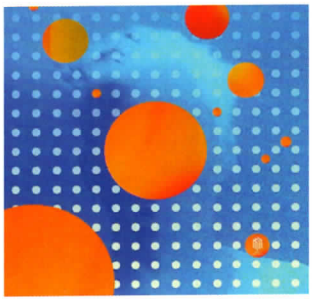


Wollny – Parisien – Lefebvre – Lillinger
XXXX
ACT / Edel:Kultur
★★★★☆

Die vielen X im Albumtitel stehen für: explore, expand, exploit, exterminate. Das klingt viel konstruierter als die Musik auf dem Album. Denn *XXXX* ist vor allem wild in den Sounds: Wer denkt, dass Michael Wollny nur für gepflegten Pianosound steht, wird hier sicher überrascht. Der deutsche Pianist hat einen kompletten Fuhrpark mit viel alter und auch neuer Elektronik im Berliner A-Trane aufgefahren, es röhrt, knirscht, gniedelt und wummert – aber nicht nur aus der Tastenecke. Auch Saxofonist Emile Parisien lässt sein Instrument mit Elektronik verfremden, E-Bassist Tim Lefebvre ist seit Jahren bekannt dafür, unerwartete Sounds mit fetten Grooves kombinieren zu können. Er agiert als Mastermind im Untergrund, durch erfrischend überraschende Sounds samt Tempo- und Grooveveränderungen das Quartett aus der Tiefe dirigierend. Und Drummer Christian Lillinger macht das, wofür er bekannt ist: Unvorhersehbares, mal durchgehend als Groove, mal nur als Soundpainting. Vier Tage hatte sich das Quartett ohne fertige Stücke oder Skizzen im Berliner Club auf die Bühne gestellt und einfach drauflosgespielt. Dabei herausgekommen ist ein interessantes Gebräu aus Sounds, Grooves und Motiven, die sich langsam zu verschiedenen Songformen entwickelten. Die große Arbeit war im Anschluss, das Material in CD-kompatible Abschnitte zu schneiden. Doch das ist der Band gelungen, die komplett improvisierten Stücke klingen wie abgerundete Songs. Schade ist nicht nur für die Musiker, sondern auch für das Publikum, dass das Projekt momentan nicht weiterlaufen kann. Die CD zeigt, wohin der Weg führen könnte…
Angela Ballhorn

Archie Shepp & Jason Moran
Let My People Go
Archieball / Broken Silence
★★★★★

Für Archie Shepp, den unerreichten Meister der brüchigen, verschliffenen, aggressiv-zärtlichen Saxofonkunst, ist die Duo-Konstellation mit einem Pianisten ein nahezu ideales Format. Einige seiner besten Platten machte Shepp im Dialog mit Horace Parlan oder Mal Waldron. Diesmal ist sein Klavierpartner der um fast 40 Jahre jüngere Jason Moran, einer der wichtigsten Jazzmusiker seiner Generation. Erst 2015 haben sich die beiden kennengelernt, auf einem europäischen Festival. Auf zwei anderen europäischen Festivals (in Paris und Mannheim) wurden die Duo-Aufnahmen dieses Albums mitgeschnitten. In sieben Stücken zeichnen Shepp und Moran die Black Music History nach – von den frühen Spirituals über die Jazz Saints (Strayhorn, Monk, Coltrane) bis zur Gegenwart (Morans „He Cares"). Über tremolierten, häufig modalen Klavierteppichen, meist „out of tempo", zieht Shepp am Tenor- bzw. Sopransax seine grandiosen, unnachahmlich zerrissenen Bahnen. Moran ist als Solist kaum weniger faszinierend – ein ganzes Bündel von Klavierspielern scheint in ihm zu stecken. Das ist große Trauer- und Feiermusik, ein Höhepunkt in der Geschichte der Jazzkunst, hypnotisierend und hymnisch und dennoch von äußerster Expressivität. Von einem Album wie diesem wagt man kaum zu träumen.
Hans-Jürgen Schaal



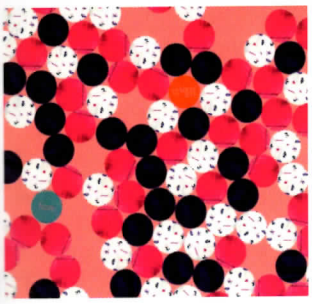
Pascal Schumacher
Re: SOL
Neue Meister / Edel:Kultur
★★★★

Ein Jahr nach seinem Solodebüt *SOL* hat der luxemburgische Jazzvibraphonist Pascal Schumacher vier Musiker eingeladen, jeweils ein Stück daraus neu zu interpretieren. Um anderen solch persönliches Material nebst „Freifahrtschein, der es ihnen erlaubt, damit zu tun, was immer sie denken", zu geben, bedarf es viel Vertrauens. Dass es erwidert wird, ist in den hochintimen Dialogen aus Werk und Bearbeitung zu hören. Etwa wenn der Pianist Malakoff Kowalski Schumachers Debüt-Titeltrack seine tiefen, auf einem 1912er-Krauss angeschlagenen Töne leiht, die das Original melodisch wie harmonisch unangetastet lassen, ihm jedoch eine neue Nächtlichkeit beigeben. Regelrecht mystisch gibt sich das Rework Viktor Orri Árnasons, in dem elektronische Zeitlupenklangflächen und zögernde Streicher zu opulent-organischem Ambientchillout aufeinandertreffen. „Die größte Freude war mir dabei", so der Isländer, „die Vibration des Vibraphons selbst zu manipulieren." Elektronische Downtempo-Loops, die zwar das Schlaginstrument überlagern, die verwunschene Atmosphäre dessen ungeachtet aufrechterhalten, bietet die Interpretation des jungen Stuttgarter Produzenten Brian Zajak aka Fejká, derweil es auf der geräuschkulissendurchsetzten Neufassung der Komponistin Midori Hirano mindestens ebenso minimalistisch zugeht wie auf dem Original – bis die stetige Steigerung einem schier den Verstand zu rauben droht. Soundscapes, die begehren, in komfortabler Liegeposition, an eine Decke voller rätselhafter Projektionen starrend, das eine oder andere Getränk konsumierend, genossen zu werden.
Victoriah Szirmai

Stefano Tamborrino
Seacup
tuk / Edel:Kultur
★★★

Es ist leicht, Wasser in einer Tasse aus dem Meer zu nehmen und es einfach Salzwasser zu

nennen. Für Stefano Tamborrino bleibt es jedoch ein Teil des Meeres. Aufgrund einer, wie er es nennt, in der Sprache innewohnenden Gewalt, geht Tamborrino den Weg, sich weniger über die Musik auszudrücken. Der Klangköper, den er dafür wählt, setzt sich aus vier Streichern, Saxofon, Schlagzeug, Stimme, Eletronics und Lap-Steel-Girarre zusammen. Dominiert wird der Klang des Albums vom dichten und meist spannungsvollen Streichersound, dessen fließender Strom sich durch das Album zieht. Vor diesem Hintergrund bilden sich Melodien heraus, die verschiedene Assoziationen hervorrufen. Bei „Escher" kann das die geordnete Welt des Barocks sein. Bei „Purple Wales" eine langsam wogende See, die durch das gesungene Govinda eine hinduistische Färbung bekommt und an den Fluss des Lebens erinnert. Die Assoziation mit östlichem Gedankengut wird auch bei „Gamelan" hörbar. Schwer und geerdet beginnt „Almost Jesus" und lässt den Hörer nach einsetzenden dissonanten Streichern und im Verlauf des immer spannungsreicher werdenden Stücks die Frage stellen, wie erstrebenswert es ist, fast Jesus zu sein. Die Antwort findet sich vielleicht in den Liner Notes, in denen Stefano Tamborrino schreibt: „Jeder von uns trägt ein Gewicht auf seinen Schultern. Dies ist mein Versuch, meins mit fünf Freunden zu teilen."
Thomas Bugert



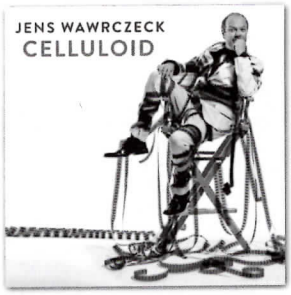
Trio Elf
Fram
Enja / Edel:Kultur
★★★☆

Mit *Fram* legt das Trio Elf aus Regensburg, lässt man das Remix-Album *RMXD* außen vor, seinen siebten Longplayer vor. Zwar hat sich einiges getan seit ihrem selbstbetitelten Debüt von 2006 – insbesondere auf der Bass-Position ist Fluktuation angesagt: Nach Sven Faller und Peter Cudek komplettiert nun Sebastian Gieck das Terzett um die Gründungsmitglieder Gerwin Eisenhauer (dr) und Walter Lang (p). Dessen ungeachtet ist es seinem Projekt, Topoi elektronischer Tanzmusik in analoges, „handgemachtes" Musizieren zu überführen, weitgehend treu geblieben. Nun ist diese Idee nicht ganz neu: Bereits Mitte der 90er spielte das Trio Red Snapper Drum'n'Bass-Nummern auf Jazz-Instrumentarium, insbesondere in der neueren britischen Jazz-Szene herrscht mit Bands wie GoGo Penguin oder Portico Quartet kein Mangel an Combos, die sich am Groove des Dancefloors orientieren. Mit dem Titelstück und „Addicted" hat *Fram* zwei Tunes anzubieten, deren energetisch aufgeladene Rhythmik dezidiert die Bezeichnung Clubtrack einfordert. Metrisch getrieben, harmonisch aber oft nur dahintreibend, wird solcherart handgemachte Club-Gefälligkeit leider nur allzu selten aufgebrochen und hintertrieben (was angesichts der dem Ansatz innewohnenden regressiven Tendenzen geboten wäre). Interessanter sind die Mischformen und Balladen wie „What It Seems", in denen insbesondere Eisenhauer als Spannungserzeuger auffällt, der nie einfach begleitet, sondern proaktiv Zeit gestaltet.
Harry Schmidt

Michel Schroeder Ensemble
Bunt
Laika / Rough Trade
★★★★

Gerade erst gegründet und schon in die Krise hineingeschlittert: 2018 bildete sich das Crossover-Ensemble des jungen deutschen Trompeters Michel Schroeder. Dass auch in der Krise etwas Gutes entstehen kann, zeigt das 17-köpfige Ensemble nun auf dem Debüt-Album. *Bunt* ist nicht nur der Titel, sondern auch die Besetzung mit acht Bläsern, vier Streichern, einer Harfe, Klavier, Gitarre, Bass und Schlagzeug. *Bunt* wie die Besetzung ist auch die Stilistik des Ensembles, die von Swing über Free Jazz zu Latin und Klassik reicht, und auch Schroeders Kompositionen sind ausgesprochen vielfarbig und kontrastreich. Es gehört zu seinem Motto, dass die Musik ruhig innerhalb eines Stückes sehr unterschiedlich sein darf, was er auch auf der Platte umgesetzt hat. Sieben der acht Kompositionen stammen aus seiner Feder und reichen inhaltlich von der Auseinandersetzung mit dem Klimawandel in der Dystopie „Sommer 2068" bis hin zur Hommage an Pippi Langstrumpf mit „Villa Kunterbunt". Mit Duke Ellingtons „In a Sentimental Mood", das sehr streicherlastig umgesetzt wird, will das Michel Schroeder Ensemble zeigen, wo es seine Wurzeln sieht. Schroeders Kompositionen sind melodielastig und im besten Sinne „bunt" und versehen mit abwechslungsreichen Soli für seine Mitmusiker*innen, die diese fantasievoll und virtuos ausgestalten. Einen Wermutstropfen hat das Debüt-Album des Michel Schroeder allerdings leider doch: Allzu oft ist die Intonation nicht gut getroffen, was feinen Ohren einen Strich durch das Hörvergnügen machen könnte.
Verena Düren

JENS WAWRCZECK
SINGT FILMSONGS
CELLULOID
DER STOFF, AUS DEM DIE TRÄUME SIND



»Großes Kino.«
HAMBURGER ABENDBLATT

»Wohlig nostalgisch.«
FREUNDIN

»Wawrczeck überzeugt auf der ganzen Linie auch als Sänger.«
SWR 2

audoba
Goldbek Rekords